

Tabak-Arbeiter

Nr. 18 / Bremen, den 2. Mai 1931

Organ des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes

Der Tabak-Arbeiter erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis monatlich 40 Pf. ohne Bringerlohn. — Anzeigenpreis 50 Pf. für die viergespaltene Millimeterzeile. Schluß der Redaktion und der Anzeigenannahme Montag. Schriftleitung: Ferdinand Dahms, Verantwortlich für den redaktionellen Teil Heinrich Borag, für die Anzeigen Oswald Franke. Verlag: Deutscher Tabakarbeiter-Verband, Ferdinand Hufung. — Druck: Bremer Buchdruckerei und Verlagsanstalt J. S. Schmalefeldt & Co. Sämtlich in Bremen.

Verbandsvorstand, Redaktion und Expedition: Bremen, An der Weide 20. Telefon: Am Domsheide 20780. Geld- und Einschreibendungen an Johannes Krohn, Postfach 5349 beim Postfachamt Hamburg. Bankkonto: Bankabteilung der Großhandlungsgesellschaft deutscher Konsumvereine m. b. H., Hamburg, und Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.-G., Filiale Bremen. Verbandsvorsitzender: Ferdinand Hufung, Bremen, An der Weide 20. Verbandsausführungsvorsitzender: E. Schöene, Hamburg, Besenbinderhof 57, Zimmer Nr. 24.

Arbeitszeitbeschränkung für die Tabakindustrie?

Der Sozialpolitische Ausschuss des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats beschäftigte sich in seiner Sitzung am 24. April mit dem Bericht des Arbeitsausschusses über die Anwendung der Schutzbestimmungen des § 7 der Arbeitszeitverordnung vom 21. Dezember 1928 auf Betriebe der Tabakindustrie. Nach eingehender Aussprache wurde beschlossen, dem Reichsarbeitsminister für die Aufnahme in das Verzeichnis zu dem genannten Paragraphen vorzuschlagen:

In der Gesamttabakindustrie die mit dem Auseinandernehmen der Tabakballen und der Vorbereitung des trockenen Materials bis zur Befuchtung beschäftigten Arbeitnehmer.

Die Arbeitgebervertreter stimmten geschlossen dagegen. Einstimmig angenommen wurde sodann eine Entschliebung, in der der Reichsarbeitsminister ersucht wird, „auf dem Verordnungswege das Entrippen und Trocknen des Tabaks in der Heim- und Hausindustrie im Interesse der Zurückdrängung der Tuberkulosegefahr und der Kinderarbeit baldmöglichst zu untersagen“.

Mit der einstimmig angenommenen Entschliebung des Sozialpolitischen Ausschusses des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates können wir uns nur einverstanden erklären, entspricht sie doch einer alten, vom Deutschen Tabakarbeiter-Verband wiederholt erhobenen Forderung. Hoffentlich handelt der Reichsarbeitsminister recht bald im Sinne dieser Entschliebung, damit es zu einem Verbot des Entrippens und Trocknens von Tabak in der Heimarbeit kommt.

Weniger befriedigt sind wir von dem Beschluß des Sozialpolitischen Ausschusses des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates, der nur das Auseinandernehmen der Tabakballen und die Vorbereitung des trockenen Materials dem § 7 der Arbeitszeitverordnung unterstellen will. Wenn eine solche Unterstellung Sinn und Zweck haben soll, darf sie sich nicht auf die angeführten Arbeiten beschränken; denn zum mindesten entsprechen doch — um nur ein Beispiel zu nennen — die Arbeiten in den Trockenstuben ebenso den Voraussetzungen des § 7 der Arbeitszeitverordnung wie das Auseinandernehmen der Tabakballen und die Vorbereitung des trockenen Materials.

§ 7 der Arbeitszeitverordnung hat folgenden Wortlaut:

Eine Ueberschreitung der im § 1 Satz 2 und 3 festgelegten Grenzen auf Grund tariflicher Vereinbarungen (§ 5) oder behördlicher Zulassung (§ 6) ist für Gewerbezeile oder Gruppen von Arbeitern, die unter besonderen Gefahren für Leben und Gesundheit arbeiten, insbesondere für Arbeiter im Steinkohlenbergbau unter Tage, sowie für Arbeiter, die in außergewöhnlichem Grade der Einwirkung von Hitze, giftigen Stoffen, Staub und dergleichen oder der Gefährdung durch Sprengstoffe ausgesetzt sind, nur zulässig, wenn die Ueberschreitung aus Gründen des Gemeinwohls dringend erforderlich ist, oder wenn sie sich in langjähriger Übung als unbedenklich erwiesen hat und eine halbe Stunde nicht übersteigt.

Der Reichsarbeitsminister bestimmt, für welche Gewerbezeile oder Gruppen von Arbeitern diese Beschränkung Platz greift.

Rückgang von Maschinenunfällen

Die Tabak-Berufsgenossenschaft veröffentlicht folgenden Bericht:

Zahlen über Maschinenunfälle aus verschiedenen Jahren kann man nicht ohne weiteres miteinander vergleichen, weil sich die Zahl, Art und Stärke der Maschinen ändert, weil die Zahl der Maschinenarbeiter, der Grad ihrer Gefährdung und ihre Arbeitsweise wechselt. Deshalb sind folgende Zahlen der Tabakindustrie von Interesse. In der zweiten Spalte der Tabelle ist die Leistung der zum Antrieb von Arbeitsmaschinen verwendeten Primärkraftmaschinen und Elektromotoren in Pferdestärken angegeben, in der vierten Spalte die Zahl der an Motoren, Transmissionen und Arbeitsmaschinen vorgekommenen und entschädigten Unfälle, und in den Spalten 3 und 5 die Zunahme von Vergleichsjahr zu Vergleichsjahr in Prozenten:

Jahr	Pferdestärken	Zunahme	Unfälle	Zunahme
1895	3 600	—	9	—
1907	6 200	74	30	233
1925	26 100	322	35	17

Aus dieser Gegenüberstellung kann man also entnehmen, daß um die Jahrhundertwende die damals noch ungewohnten Arbeitsmaschinen trotz verhältnismäßig geringer Zunahme eine gewaltige Vermehrung der Unfälle mit sich brachten. Die Zunahme der Arbeitsmaschinen in den nächsten 18 Jahren hat jedoch die Maschinenunfälle kaum nennenswert gesteigert. Daraus geht hervor, daß wir in der Unfallverhütung jetzt weniger der Maschine als dem Menschen unsere Aufmerksamkeit widmen müssen. Die Berechtigung und Notwendigkeit der Unfallbekämpfung durch „Wahrschau-Bilder“ und „Wahrschau-Broschüren“ und andere Mittel der psychologischen Unfallverhütung wird durch derartige Zahlen schlagend bewiesen.

Ogleich wir uns von jeder Unterschätzung der psychologischen Unfallverhütung frei wissen, möchten wir doch davor warnen,

den Schutzvorrichtungen an Maschinen usw. weniger Beachtung zu schenken. Auch auf diesem Gebiete kann nicht genug getar werden.

Die Mindeststundenlöhne der Rauch- und Schnupftabakarbeiter

Nach der am 18. April 1931 in Berlin getroffenen Vereinbarung betragen die Mindeststundenlöhne der Rauch- und Schnupftabakarbeiter vom 1. Mai d. J. an:

für Arbeiter	in den Ortsklassen							Sonderklasse
	I	II	III	IV	V	VI	VII	
	5 %	10 %	15 %	20 %	25 %	35 %	50 %	
bis zu 15 Jahren	20,40	21,42	22,44	23,46	24,48	25,50	27,54	30,59
von 15—16 „	26,65	27,98	29,31	30,64	31,98	33,31	35,97	39,97
von 16—18 „	35,62	37,40	39,18	40,96	42,74	44,52	48,08	53,42
von 18—20 „	42,42	44,54	46,66	48,78	50,90	53,02	57,26	63,63
von 20—22 „	53,02	55,67	58,32	60,97	63,62	66,27	71,58	79,53
über 22 Jahre	62,26	65,38	68,49	71,60	74,72	77,83	84,06	93,39
fämtl. Verheiratete für Arbeiterinnen	70,42	73,94	77,47	80,99	84,51	88,03	95,07	105,64
bis zu 15 Jahren	18,76	19,70	20,64	21,58	22,52	23,45	25,33	28,14
von 15—16 „	22,56	23,69	24,82	25,95	27,08	28,20	30,46	33,84
von 16—18 „	29,36	30,83	32,30	33,77	35,24	36,71	39,64	44,05
von 18—20 „	35,62	37,40	39,18	40,96	42,74	44,52	48,08	53,42
über 20 Jahre	43,23	45,40	47,56	49,72	51,88	54,04	58,37	64,85

Arbeiterinnen, die einem Haushalt vorstehen und Kinder unter 14 Jahren haben, und Arbeiterinnen, die einen arbeitsunfähigen Ehemann haben, erhalten eine Zulage von 5 v. H. aus ihrem jeweiligen Lohne. Bei ledigen Arbeiterinnen tritt dann, wenn ihnen ein Anspruch auf diese Zulage nicht zufließt, sofern sie Kinder haben, zum jeweiligen Lohn eine Zulage von 2 v. H. aus diesem Lohn.

So urteilt Herr Zimmermann!

Um der Kollegenchaft zu zeigen, wie das Ergebnis der Schlichtungsverhandlungen in der Zigarrenherstellung von unbeteiligter Seite beurteilt wird, lassen wir Herrn Paul Zimmermann zu Wort kommen, der sich in Nummer 17 seines „Tabak-Tage-Buches“ u. a. folgendermaßen äußert:

Unter Berücksichtigung der allgemeinen Wirtschaftslage — die selbstverständlich die Tabakarbeiter selber ebenso sehr angeht, wie die Zigarrenfabrikanten — und insbesondere der durch die Notverordnung vom 1. Dezember 1930 über die Zigarrenindustrie heraufbeschworenen Umstellungskrisis stellt der Hamburger Schiedspruch ganz zweifellos einen erheblichen Erfolg der organisierten Tabakarbeiterchaft dar. „Erfolg“ ist ja durchaus nicht nur das Ergebnis von Angriff, kann auch das von Verteidigung sein. Völlig unberücksichtigt geblieben sind die Forderungen der Tabakarbeiter lediglich (abgesehen von der „Kampf“-forderung einer Steigerung der Löhne in den niedrigen Gewichtsklassen) in bezug auf die Verkürzung der Arbeitszeit und den Lohnzuschlag für Maschinenarbeit. Was die Durchsetzung der ersteren Forderung praktisch bedeutet, erleben die Tabakarbeiter ja in der Zigarettenindustrie; zur Erprobung der „Normalarbeitswoche von 42 Stunden“ scheint mir die Gegenwart kaum sehr geeignet. Die Forderung des Lohnzuschlages für Maschinenarbeit, die jetzt unberücksichtigt geblieben ist, dürfte am ersten wiederkehren. Sie scheint mir nicht nur für die Tabakarbeiterschaft, sondern für das ganze Zigarrengewerbe überhaupt von weittragender Bedeutung und bedarf gerade deshalb einer anderen als bloßer ex abrupto-Verhandlung.

Zeichenkursus für Zigarrenarbeiter

Wie wir dem „Steinbach-Hallenberger Anzeiger“ entnehmen, fand am 11. April in der dortigen Berufsschule der Abschluß eines Sonderkursus im Zeichnen für Zigarrenmacher statt, an dem 26 Gehilfen und Lehrlinge teilgenommen hatten. Nach der Begrüßung der erschienenen Gäste beantwortete der Kursusleiter, Herr Berufsschuldirektor Polke, die Frage: Warum muß der Zigarrenmacher zeichnen können? Er wies darauf hin, daß ein Zeichenunterricht für die verschiedenen handwerklichen Berufe, wie Bäcker, Schuhmacher, Schlosser, Schneider usw. für unbedingt notwendig gehalten wird, für die Zigarrenmacher aber nicht. Dies mag seinen Grund darin haben, daß der Laie mit der Tätigkeit des Zigarrenmachers nicht vertraut ist und dessen Arbeit als leicht erlernbar einschätzt; dem sei aber nicht so. Das Material, das der Zigarrenmacher zu verarbeiten hat, kommt aus verschiedenen Gegenden der Welt, es unterscheidet sich daher nicht nur in der Blattsubstanz, dem Rippenblattverhältnis, der Farbe, sondern auch in der Form. Man muß also auch von jungen Tabakarbeitern verlangen, daß er rasch unterscheiden lernt. In diesem Lernen soll nun hier die Schule ein Helfer sein. Gewiß wird man doch dann die Formen der Tabakblätter schneller und sicherer unterscheiden können, wenn man sie zeichnerisch festgehalten hat und ihre Unterschiede auf dem Zeichenpapier gegeneinander abwägt. Das Erkennen des zu verarbeitenden Materials wird also durch den Zeichenunterricht gefördert. Aber auch die sparsame Einteilung der teuren Deckblätter, wenn Auge und Hand geübt werden, was für einen guten Zigarrenmacher unerlässlich ist. Herr Polke ging dann näher auf die Herstellung der drei verschiedenen Arten von Zigarren ein: 1. Die Formzigarre, 2. die Pennalzigarre und drittens die Zigarre, die ohne jedes Hilfsmittel rein von Hand gemacht wird. Die Formenkenntnis soll durch den Zeichenunterricht geweckt und vertieft werden; der Form-Sinn ist besonders notwendig beim Entwurf eines neuen Fassons. Der Redner betonte ferner die Bedeutung des Zeichenunterrichts für die Förderung der Handgeschicklichkeit, die Vertiefung des fachkundlichen Wissens und für das räumliche Denken. Nach dem Vortrage wurden die Zeichnungen der Schüler besichtigt, die Zeugnis von der Vielseitigkeit in der Zigarrenindustrie und von der sauberen Arbeit der Schüler ablegten.

Lohnsenkung in den Vergärungsbetrieben

Am 23. Mai wurde zwischen den beiderseitigen Organisationsvertretern für die Arbeiterinnen und Arbeiter in den Mannheimer Vergärungsbetrieben folgende Vereinbarung getroffen:

1. Die jetzt noch gültigen Tariflöhne werden ab 1. Mai 1931 um 3,5 v. H. gekürzt.

2. Die Gültigkeit dieser Vereinbarung verlängert sich jeweils um einen Monat, wenn sie von einer der Parteien nicht mit 14tägiger Frist auf Monatsende gekündigt wird.

3. Diese Vereinbarung gilt auch für Bruchsal und Umgebung.

Von den Unternehmern war ein Lohnabbau in Höhe von 10 v. H. und außerdem die Abschaffung der im Manteltarif festgelegten Bestimmung auf Vergütung der Feiertage verlangt worden.

Unfallverhütung in der Tabakindustrie

III. Maßnahmen für eine wirksame erste Hilfe

Ein vermehrtes Verständnis für die Forderungen zum Ausbau der ersten Hilfeleistung konnte festgestellt werden. Es wurde auf den Ausgang der „Anleitung zur ersten Hilfe“ und auf das Vorhandensein von brauchbarem Verbandzeug geachtet. Da zu einem geordneten Betriebe auch die Möglichkeit gehört, den Verletzten auf dem schnellsten Wege in die Hände des Arztes oder, wenn erforderlich, sofort in ein ausgewähltes Krankenhaus zu bringen, wurde bei Betriebsbesichtigungen nachgeprüft, ob am Fernsprecher die Anrufnummern des Arztes, der Krankenbeförderungsstelle und des zugelassenen Krankenhauses vermerkt sind.

Die Großbetriebe unterhielten vorzüglich eingerichtete Verbandstuben mit ausgebildeten Helfern. Auch für die Krankenbeförderung war vorbildlich gesorgt. In mittleren und kleinen Betrieben entsprachen die Einrichtungen zumeist den Anforderungen. Vereinzelt wurden Verbandkästen leer oder mit verschmutzter Watte und Mullbinden vorgefunden. Es wurde die Beschaffung von Schnellverbandpäckchen mit staubdichter Umhüllung empfohlen und darauf hingewiesen, jede — auch die kleinste — Wunde zu verbinden und in allen bedenklichen Fällen den Arzt aufzusuchen. In großen und mittleren Betrieben waren ausgebildete Helfer vorhanden, in kleinen Betrieben war der Unternehmer selbst oder der Meister über die erste Hilfeleistung unterrichtet. Die Ausbildung von Versicherten für die erste Hilfe wurde auch im Berichtsjahr fortgesetzt und auf kleine Betriebe ausgedehnt.

Etwas von den griechischen Tabakarbeitern

Der griechische Tabakarbeiter-Verband hat an das Internationale Tabakarbeitersekretariat in Amsterdam folgenden Situationsbericht gesendet:

In der tabakverarbeitenden Industrie Griechenlands sind insgesamt 35 000 Personen beschäftigt. Die Lage der Arbeiter ist seit 1926 sehr ernst geworden, da der Diktator Pangalos eine Weisung ergehen ließ, nach welcher die Bearbeitung des Tabaks geteilt und ein neues System, das „Tongasystem“, eingeführt wurde. Bei der Behandlung des Tabaks nach dieser neuen Methode ist eine so genaue und sorgfältige Bearbeitung nicht mehr notwendig, wodurch die Arbeitslosigkeit in der Tabakindustrie noch mehr vergrößert wird und die noch Beschäftigten für Hungerlöhne arbeiten müssen. Die Lage ist kritisch geworden, so daß es oft zu Tumulten, ja selbst zu Ausschreitungen kommt.

Die größten Zentren der Tabakindustrie sind in Cavalla, Saloniki, Serres, Drama und Xantie. In der Zigarettenherzeugung sind die Arbeiter seit Einführung der Zigarettenmaschinen auch hier ziemlich verdrängt worden. In Griechenland bestehen 47 Zigarrenfabriken, die Organisation in denselben ist sehr schlecht. Die Löhne betragen 6 Schweizer Frank pro Tag, die Arbeitszeit 8 Stunden.

Seit 1928 wurden drei Streiks geführt. Alle drei Streiks haben erbärmlich Schiffbruch gelitten. Die Kommunisten haben die Situation für ihre politischen Zwecke zu mißbrauchen versucht, Gruppen abgesplittert und milde Teilaktionen geführt, was natürlich zum Zusammenbruch der ganzen Bewegung führen mußte.

Die finanziellen Mittel der Organisationen sind sehr gering, daher kann das Büro nur mehr schwer aufrechterhalten werden. Die Arbeiterschaft ist durch die große Arbeitslosigkeit demoralisiert und nur schwer auf den rechten Weg zu bringen. Von dem Gesamtstand der 35 000 Tabakarbeiter sind 12 000 Arbeiter und 8 000 Arbeiterinnen der freien Gewerkschaft angeschlossen, der Rest besteht aus Kommunisten und Nationalisten.

In der gesamten Tabakindustrie, wozu auch die Tabakpflanzler und die Plantagenarbeiter gehören, sind in Griechenland, Bulgarien und der Türkei 250 000 Personen beschäftigt. Ende April findet ein Verbandstag statt, auf welchem über die Arbeiten der Organisation in der Zukunft beraten werden soll. Sekretär Vaccas schließt seinen Bericht mit dem Aufruf: „Unsere Lage ist äußerst kritisch, helft den 250 000 Tabakarbeitern in den Balkanstaaten gegen die Folgen des Tongasystems und die Verfolgungen der Regierung.“

Kolleginnen und Kollegen! Werbt unermüdetlich für den Verband!



Verbandsleben



Gau- und Zahlstellenberichte

Konferenz des Gaues Mitteldeutschland

In einer auf den 26. April nach Nordhausen einberufenen Konferenz nahmen die Zigarrenarbeiterinnen und Zigarrenarbeiter Mitteldeutschlands zu den letzten Lohnverhandlungen in Hamburg Stellung. Einleitend widmete der neue Gauleiter, Koll. Albert Koch, dem verstorbenen Gauleiter Kollegen Hermann Schmidt herzliche Worte des Dankes für seine 23jährige aufopfernde Tätigkeit für die gesamte Tabakarbeiterchaft Mitteldeutschlands. Die Delegierten hatten sich dazu von ihren Plätzen erhoben und ehrten damit den toten Führer.

Nach Erledigung der Bürowahl, bei welcher die Kollegen Albert Koch als Vorsitzender, Franz Meier als Stellvertreter und Albert Hoffbach als Schriftführer gewählt wurden, berichtete der Verbandsvorsitzende Kollege Husung über die letzten Lohnverhandlungen. Derselbe ging zunächst kurz auf die Lohn- und Schlichtungsverhandlungen aus dem Jahre 1929 ein, welche uns die Hamburger Vereinbarung mit einer zweijährigen Laufdauer brachten. Der Ausgang der letzten Reichstagswahl sowie die Anregung der Reichsregierung, insbesondere des Reichsarbeitsministers Stegerwald, die Gehälter der Beamten um sechs Prozent zu kürzen, damit sich dies auch segensreich für die Industrie auswirken könnte, brachte uns dann im ganzen Reihe eine allgemeine Lohnabbauwelle. Hinzu kam die ungeheure Arbeitslosigkeit. Dies ließ natürlich auch den Zigarrenfabrikanten keine Ruhe mehr, sie kündigten das Lohnabkommen, ohne zunächst ihre Absichten bekanntzugeben. Kollege Husung schilderte dann in ausführlicher Weise, wie es in langen Auseinandersetzungen und im jähren Ringen unserer Vertreter mit den Fabrikanten zu dem bekannten vereinbarten Schiedsspruch, welcher für Mitteldeutschland einen generellen Lohnabbau von sechs Prozent vorsieht, gekommen ist. Nun gelte es für uns, zu überwachen, daß die neuen Löhne richtig errechnet wurden, damit es den Fabrikanten nicht möglich sei, betrieblich noch weitere Verschlechterungen herbeizuführen. Wo solche bereits eingeführt seien, müßten diese sofort rückgängig gemacht werden. An der Aussprache beteiligten sich die Kollegen Tröstum, Hohl, Menck, C.ardt, Genzel und Schäfer. Während Tröstum und Genzel erklärten, man hätte die Vereinbarung eines Schiedsspruches ablehnen sollen, sprachen sich die anderen Kollegen für die Richtigkeit der Handlungsweise unserer Vertreter aus. Im Schlußwort verstand es Kollege Husung in vorzüglicher Weise, die tieferen Ursachen und Gründe für unsere heutige Wirtschaftskrise nachzuweisen. Nachdem er verschiedene Anfragen beantwortet hatte, konnte er feststellen, daß die Vertreter des Gaues Nordhausen mit dem Vorstand darin einig gehen, daß der vorliegende Lohnschiedsspruch in keiner Weise gerechtfertigt sei. Wir stellen dies ausdrücklich fest und geloben uns, alles daranzusetzen, zu gegebener Zeit den Verlust von heute wieder weitzumachen. Sodann sprach Gauleiter Kollege Koch zu unseren Aufgaben in der nächsten Zeit, besonders in puncto Agitation. Nachdem sich die Kollegen Tröstum, Husung und Menck im selben Sinne ausgesprochen hatten, schloß Kollege Koch die sehr anregend verlaufene Gaukonferenz.

Anschließend fand noch eine Konferenz der Kolleginnen und Kollegen der Filialbetriebe der Firma L. Wolf (Hamburg) statt, in welcher betriebliche Lohnunterschiede und Streitigkeiten besprochen wurden.

Konferenzen des Gaues Sachsen

Am 18. April fand im Leipziger Volkshaus eine Sitzung der Sortierer, Ristenmacher und Bekleber, und am 19. April eine Konferenz der Zahlstellen des Gaues Dresden statt. In der gut besuchten Sortierer-sitzung wurden vorwiegend Sortierfragen bei Zigarillos behandelt. Obwohl die interessanten Ausführungen der einzelnen Delegierten eine gewisse Klärung in diese Angelegenheit gebracht hat, wurden doch noch so manche Mißstände der verschiedenen Orte und Betriebe beleuchtet, die unbedingt beseitigt werden müssen, um unsere Kollegenschaft vor finanziellen Schädigungen zu bewahren.

Auf der Gaukonferenz waren 87 Zahlstellen durch 66 Delegierte vertreten. In das Büro der Konferenz wurden die Kollegen Clement (Dresden) und Reschke (Leipzig) als Vorsitzende und Kollegen Petrofsky (Weisnig) als Schriftführer gewählt. Der Tätigkeitsbericht der Gauleitung (veröffentlicht in Nr. 14 des „Tabak-Arbeiter“) wurde in dieser Konferenz nicht noch einmal erörtert, da als wichtigster Punkt das Ergebnis der Hamburger Lohnverhandlungen für die Zigarrenindustrie auf der Tagesordnung stand. In trefflichen Worten berichtete Kollege Dahms (Bremen) über den Gang der stattgefundenen Lohnverhandlungen, über das Zustandekommen des ergangenen Schiedsspruches, der für den Gau Dresden einen Lohnabzug von 6 Prozent vorsieht, über die von den Unterhändlern des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes eingeschlagene Taktik und über die von der Zigarrenarbeiterchaft nunmehr zu lösenden Aufgaben. In der sich anschließenden regen Aussprache, an der sich die Kollegin Schneider (Delsch) und die Kollegen Wernicke (Leipzig), Königer (Leipzig), Lüdge

(Magdeburg), Groschopf (Döbeln), Lopka (Weisnig), Fuhrmann (Altenburg) und Hudalla (Dresden) beteiligten, kam fast allgemein zum Ausdruck, daß der prozentige Lohnabbau für die Zigarrenherstellung deshalb eine große Ungerechtigkeit bedeute, weil die Löhne in der Zigarrenindustrie sowieso schon systematisch von selbst durch den Abbau der bisher gezahlten Materialzuschläge und durch die Einführung geringwertiger Sorten erniedrigt worden waren, so daß richtig genommen ein weit höherer Lohnabbau als 6 Prozent auf die ohnehin schon unzureichenden Löhne der Zigarrenindustrie erfolgt sei. Im Schlußwort beantwortete Kollege Dahms (Bremen) die in der Aussprache aufgeworfenen Fragen und wies u. a. darauf hin, daß der Ausgang der Lohnverhandlungen in der Zigarrenindustrie nicht zuletzt auf die gegenwärtigen wirtschaftlichen Machtverhältnisse zurückzuführen sei. Er forderte die Kollegenschaft auf, nun erst recht für unseren Verband zu werben, damit wir bei der nächstbesten Gelegenheit in der Lage sind, das Verlorene mit Zins und Zinseszins wieder zurückzugewinnen. Bei der Wahl für die Fassonbeurteilungskommission und für das Bezirkschiedsgericht wurden die bisherigen Vertreter einstimmig wiedergewählt; außerdem wurde Kollege Lüdge (Magdeburg) als Stellvertreter neu hinzugewählt. Unter „Verschiedenes“ wurde ein von den Kollegen Becker und Lampe (Leipzig) gestellter und begründeter Antrag, nach einer bestimmten Dauer der Arbeitslosigkeit an die Sonderunterstützungsempfänger auch die Arbeitslosenunterstützung des Verbandes zu zahlen, nach längerer Aussprache mit großer Mehrheit abgelehnt mit der Begründung, daß es für die Kollegenschaft besser sei, wenn die Verbands-Arbeitslosenunterstützung erst nach Beendigung des Sonderunterstützungsanspruches zur Auszahlung komme. Des weiteren kamen noch einige Verbandsangelegenheiten zur Erledigung.

Interessant waren die Feststellungen der Mandatsprüfungskommission, bestehend aus den Kollegen Lüdge (Magdeburg), Nicolai (Dresden) und Morgenstern (Döbeln), wonach die Delegierten dem Verband angehören: 1 2 Jahre, 6 3 Jahre, 1 4 Jahre, 3 5 Jahre, 1 6 Jahre, 1 7 Jahre, 4 10 Jahre, 4 11 Jahre, 4 12 Jahre, 1 13 Jahre, 1 14 Jahre, 2 15 Jahre, 1 17 Jahre, 1 19 Jahre, 2 20 Jahre, 3 21 Jahre, 2 22 Jahre, 1 23 Jahre, 1 24 Jahre, 3 26 Jahre, 3 27 Jahre, 1 29 Jahre, 3 30 Jahre, 3 31 Jahre, 1 33 Jahre, 1 34 Jahre, 3 35 Jahre, 1 40 Jahre, 1 41 Jahre, 1 43 Jahre, 1 44 Jahre, 1 48 Jahre, 5 hatten kein Buß abgegeben, insgesamt 68 Mitglieder. Beitragsreste wurden nicht festgestellt. Zum Schluß führte Kollege Clement (Dresden) aus, daß er es verständlich fände, wenn die Kollegenschaft nicht mit dem Lohnabschluß zufrieden sei. Trotz alledem müßten aber die Delegierten in Anbetracht der schwierigen Verhältnisse in ihren Zahlstellen unter der Kollegenschaft für die nötige Aufklärung und für die Durchsetzung der vereinbarten Tariflöhne sorgen. In agitatorischer Hinsicht müsse eine größere Aktivität entfaltet werden. Für die gesamte Tabakarbeiterchaft müsse es heißen: „Wo bleibt der letzte Mann?“ Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Deutschen Tabakarbeiter-Verband schloß Kollege Clement (Dresden) die sehr anregend verlaufene Tagung.

Konferenz des Bezirks Köln-Düsseldorf

Gauleiter Kollege Müller eröffnete die Konferenz des Bezirks Köln-Düsseldorf, die am 12. April in Köln abgehalten wurde, und beleuchtete eingehend die Lohnpolitik, die die Verbandsleitung seit 11 Jahren betrieben hat. Weiter legte er die Auffassung der Unternehmer dar, die eben nur eine Gesundung der Wirtschaft darin erblickten, daß die Arbeitskraft so billig wie irgend möglich sein muß. Die kümmerlichen Lohnbedingungen sollen noch weiter verschlechtert werden. Ob dabei das Leben nur noch ein Vegetieren ist, danach fragen die Fabrikanten gar nicht. Die gegenwärtige wirtschaftliche Not mit ihren verheerenden Folgen paßt ihnen gerade, um ihre gewissenlosen Absichten erreichen zu können. Die Betrachtungen zeigten weiter klar und deutlich, daß die Tabakarbeiterchaft schon bereits infolge der Auswirkung der Zoll- und Steuererhöhung durch Verabfolgung schlechten Materials, Verkleinerung des Fassons, Gewichtsstufen, Verringerung der Endfarbengahlen in den Sortimenten aufs schwerste geschädigt war. Die Lohnverminderung mußte, so waren die Ausführungen des Vortragenden, leider eingestekt werden, um schlimmeres zu verhüten. Aber auch für die Tabakarbeiterchaft dürfte wieder einmal ein Zeitpunkt kommen, wo sie den ihr unter den fürchterlichen Zeitverhältnissen aufgezungenen Abbau zu korrigieren hat. In der Diskussion, welche regen, aber sachlich geführt wurde, huldigten alle Vertreter einmütig der Auffassung, daß die Unterhändler des Verbandes trotz der schweren Bürde, die auf ihnen lag, es fertiggebracht haben, etwas Greifbares zu schaffen. Die Arbeiterchaft forderten sie auf, mehr denn je geschlossen zu der Organisation zu stehen. Gerade bei diesen Verhandlungen habe sich gezeigt, daß nur eine geschlossen organisierte Arbeiterchaft in der Lage sei, den Unternehmern in ihrer Willfür ein mächtiges Bollwerk entgegenzusetzen. Rechtsfragen und örtliche Tarifangelegenheiten bildeten die Grundlage einer weiteren gefunden Aussprache und förderten manche Unklarheit aus dem Wege. Mit dem Schlußwort, mehr noch als bisher für die Organisation zu werben und zu arbeiten, wurde die sehr gut verlaufene Konferenz beendet.

Breslau. Am 20. April hielt die hiesige Zahlstelle ihre Generalversammlung ab. Gauleiter Kollege Langner, der den Geschäfts- und Kassenbericht gab, führte an, daß im verfloffenen Quartal alles für die durch das Tabaksteuergesetz arbeitslos gewordenen getan worden sei. Leider gebe es noch Kollegen, welche es nicht für notwendig halten, irgendeine Antwort ins Büro zu bringen. Desgleichen ist es durch Abhalten mehrerer Betriebsversammlungen gelungen, Betriebsräte zu schaffen. Auf Antrag des Kollegen Amst, der den Revisionsbericht gab, wurde dem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt. Anschließend gab Gauleiter Kollege Langner einen Bericht von den Lohnverhandlungen in Hamburg. Ein Antrag des Kollegen Amst: „Die Breslauer Kollegenschaft wünscht, daß sich der Vorstand mit der Auszahlung der Verbandsunterstützung beschäftigt, um den wenigen Treumitgliedern eine Unterstützung zu zahlen“, fand einstimmige Annahme. Der Vorsitzende Kollege Nowak wies dann noch auf die Maifeier hin. Kollege Auras richtete einen Appell an die Kolleginnen und Kollegen, mehr dem Rufe nach einer großen einigen Macht zu folgen, als es bisher bei den Demonstrationen der Fall war. Maifeierabzeichen zum Preise von 15 Pf. und Karten zur Aufführung in der Jahrhunderthalle am 1. und 3. Mai („Kreuzzug der Maschine“) sind im Büro zu haben.

Wöbeln. Am 17. April fand in der Muldenterrasse unsere Mitgliederversammlung statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende der im verfloffenen Vierteljahr verstorbenen Kolleginnen Tschner und Bertha Kähler und vor allem unseres alten treuen Kämpfers Robert Engelhardt, welcher 43 Jahre für den Verband gewirkt hat. In seinem Heimatsort Johannegeorgenstadt, wo er früher als 1. Bevollmächtigter die Zahlstelle leitete, wurde er am 15. März zur letzten Ruhe bebetet. In unserer Ortsverwaltung war er als 1. Revisor tätig. Wir versteren in dem Heimgegangenen einen treuen Freund und guten Berater; wir werden seiner immer gedenken. Die Verstorbenen wurden durch Erheben von den Plätzen geehrt. Gauleiter Kollege Clement referierte über die Schlichtungsverhandlungen vom 9. April in Hamburg. Aus diesem Bericht war zu ersehen, mit welchen Schwierigkeiten unsere Vertreter zu kämpfen hatten, doch ist es ihnen gelungen, einen großen Teil der Lohnabbauforderungen der Fabrikanten abzuwehren. Kollege Clement beschloß seine Ausführungen mit der Aufforderung, daß alle Kolleginnen und Kollegen mithelfen sollen, die Organisation zu stärken unter der Parole: „Wo bleibt der letzte Mann?“ Die an der Aussprache beteiligten Kollegen Fant, Groschopf und Morgenster sind der Meinung, daß wir unter den gegebenen Verhältnissen den Lohnabbau schließen müssen, hoffen aber, diesen Verlust bei günstigerer Zeit wieder wettzumachen. Durch eine starke und geschlossene Organisation ist es möglich, den Angriffen der Unternehmer entgegenzutreten. In Abwesenheit des Kassierers gab Kollege Fant den Kassenbericht, welcher in der Hauptkasse mit einer Einnahme von 3369,31 M und einer Ausgabe von 1841,60 M, in der Lokalkasse mit einer Einnahme von 3554,73 M und einer Ausgabe von 954,72 M abschließt. Auf Antrag des Revisors wird dem Kassierer Entlastung erteilt. Unter „Allgemeines“ wies Kollege Clement auf die Erholungsheime für erholungsbedürftige Kinder der Tabakarbeiter hin, desgleichen auf das Volkshaus in Dresden. Dem Kartellbericht, welchen Kollege Fant zur Kenntnis brachte, war zu entnehmen, daß die SPD. und der Ortsausschuß des ADGB. zum 1. Mai zu einer wichtigen Demonstration für die 40-Stunden-Woche aufgefordert hat. Kollege Groschopf berichtete dann noch über verschiedene Angelegenheiten aus dem Betrieb der Krenter-Zigarren-Werke.

Hamburg. Eine am 21. April stattgefundene Versammlung der im hiesigen Wirtschaftsgebiet tätigen Arbeiter der Zigarrenherstellung beschäftigte sich mit dem Ergebnis der am 9. April stattgefundenen Verhandlungen zur Beilegung des Lohnstreites. Vom Kollegen Carstedt wurden in eingehender Weise die zu überwindenden Schwierigkeiten dargelegt, um zu einer annehmbaren Regelung zu gelangen. Der unter solchen Umständen als bindend ergangene Schiedsspruch wird und kann niemals eine Befriedigung bei der Zigarrenarbeiterschaft auslösen. Dem rückständigsten Tabakarbeiter muß das Verhalten der Fabrikanten die Augen öffnen und ihn veranlassen, sich in die Front der organisierten Tabakarbeiter einzureihen, um in geschlossener Einheit den Kampf gegen weitere Bedrückung und Entrechtung aufzunehmen. In anschließender Aussprache wurde das Gebaren der Fabrikanten in scharfen Worten gekennzeichnet. Gegen eine Stimme wurde der Verhandlungskommission, die in sachkundiger Weise größeres Unheil von der leidenden Tabakarbeiterschaft ferngehalten hat, das Vertrauen ausgesprochen. Einige wichtige Entscheidungen, und durch erneute Verfügungen vergangene Neuregelungen in der Bezugsberechtigung zur Sonderunterstützung, wurden ausführlich erläutert. Die Versammelten wurden aufgefordert, sich geschlossen an der Maifeier zu beteiligen.

Sartha. Am 22. April fand im Forsthaus eine gutbesuchte Mitgliederversammlung statt, in der Gauleiter Kollege Clement nach kurzer Darstellung der Vorgeschichte ausführlich den Verlauf und die Schwierigkeiten der Schlichtungsverhandlung schilderte. Trotz allem Widerstand des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes sei es nicht möglich gewesen, die bisherigen Löhne zu halten. Mit dem Hinweis auf die noch große Arbeitslosigkeit auch in der Zigarrenbranche sagte Kollege Clement, daß wir in nächster Zeit die Agitation für die 40-Stunden-Woche in den Vordergrund stellen müssen. Schlussfolgernd betonte derselbe, daß die ganze Lohnabbauaktion eine Folge der wirtschaftlichen Lage sei und wir deshalb den Deutschen Tabakarbeiter-Verband weiter stärken müssen, um für einen späteren Kampf vorbereitet zu sein. In der dann folgenden Aussprache äußerte sich Kollege Reimer im Sinne des Referenten. Anschließend berichtete Kollegin Veit aus der Sitzung des Ortsausschusses des ADGB. Man nahm Kenntnis von den Vorarbeiten und dem Programm zum 1. Mai, den Berichten, daß fast in

allen Industrien Lohnreduzierungen vorgenommen worden sind, der einheitlichen Festsetzung der Betriebsferien und zuletzt von den Möglichkeiten zur Besserung der Lebenslage der Wohlfahrtsarbeiter. Sodann berichtete Kollege Reimer über die Wohlfahrtsarbeitergesellschaft des Tabakgewerbes. Kollege Clement sprach eingehend über das Wesen der Kinder-Erholungsheime der Wohlfahrtsarbeitergesellschaft und empfahl zum Schluß, von dieser Einrichtung Gebrauch zu machen. Die Bedingungen seien sehr günstig, Anmeldungen müßten durch den Kollegen Reimer erfolgen. Hierauf schloß Kollege Reimer die in allen Teilen gut verlaufene Versammlung.

Bekanntmachungen

Am 2. Mai ist der 18. Wochenbeitrag fällig

Folgende Gelder sind eingegangen:

17. April. Frankenheim 18.—, Trebnitz 124.—
 18. Hoffenheim 63.80, Zell 117.40, Briedel 83.95, Freiberg 300.—, Woltersdorf 60.—, Gishorn 36.40, Eisenach 53.35, Salzfuslen 100.—, Lauffen 200.—, Grimma 50.—, Frieden-Everode 108.50, München 1000.—, Berlin 4000.—
 19. Gertenbach 77.25.
 20. Arnstadt 150.—, Reilingen 195.—, Neuluthheim 370.—, Neuenkirchen 50.20, Burgsteinfurt 733.—, Kirchart 240.—, Segeberg 33.15, Trier 500.—, Barntrup 92.55, Friedrichslohra 15.40, Nordhausen 550.—, Heidenheim 200.—, Dresden 4000.—
 21. Münster 15.—, Braunschweig 100.—, Zweibrücken 90.—, Goldberg 100.—
 22. Helmarshausen 86.95, Hildorf 48.05, Kleinalmerode 150.—, Minden 500.—, Bretzig 120.—, Spreer 200.—, Vlotho 100.—
 23. Deynhausen 600.—, Enger 500.—, Lachen 100.—, Schwab.-Hall 47.60, Döhrleben 1063.30, Bübbede 1000.—, Pfaffenhofen 170.—
 24. Altmorchen 65.35, Regensburg 115.20, Herzheim 50.—, Kaiserslautern 300.—, Bübbede 5912.95, Werther 108.70, Münster 15.—
 25. Danzig 175.—
 27. Dresden 80.—, Nordhausen 825.60.
 Bremen, den 28. April 1931. J. Krohn.

Ausgeschlossen nach § 14 des Statuts wurden:

- Der Tabakarbeiter Paul Vittmann in Dresden, geb. 18. 9. 80, eingetr. 28. 7. 06. Buch S II 21 299.
 Die Zigarettenarbeiterin Clara Guhmer in Danzig, eingetr. 10. 6. 20. Buch 31 457.

Gestorben sind:

- Am 2. Januar der Packer Fritz Weinholt, 29 Jahre alt (Zahlstelle Frankenberg).
 Am 2. April die Ripperin Marie Leutert, 63 Jahre alt (Zahlstelle Frankenberg).
 Am 2. April die Zigarrenarbeiterin Emma Haschel, 72 Jahre alt (Zahlstelle Frankenberg).
 Am 4. April der Zigarrenarbeiter Oswald Seibt, 60 Jahre alt (Zahlstelle Görlitz).
 Am 5. April die Kollegin Berta Kömmler, 50 Jahre alt (Zahlstelle Elbing).
 Am 6. April die Zigarettenpackerin Anna Starke, 62 Jahre alt (Zahlstelle Dresden).
 Am 9. April der Zigarrenarbeiter Ernst Zukunft, 59 Jahre alt (Zahlstelle Breslau).
 Am 13. April die Kollegin Grete Will, geb. Krrstein, 30 Jahre alt (Zahlstelle Elbing).
 Am 13. April die Zigarrenarbeiterin Marie Schmidt, 54 Jahre alt (Zahlstelle Sreng).
 Am 16. April die Tabakfortiererin Frieda Kolsche, 51 Jahre alt (Zahlstelle Dresden).

Ehre ihrem Andenken!

Gummiwaren Hygien. Artikel. Preis. T 2 gratis. „Medicus“
 Berlin SW 68, Alie Jacobsstraße 8

Gebt ausgelesene
„Tabak-Arbeiter“
 an unorganisierte Kollegen
 und Kolleginnen weiter!



Billige böhmische Bettfedern!

Nur reine, gutfüllende Sorten. Ein Kilo graue, geschliss. 2.50 M, halbweiße 3 M, weiße 4 M, bessere 5 M, 6 M, daunenweiche 7 M, 8 M, beste Sorte 10 M, 12 M, weiße, ungeschlissene Ruoffedern 6.50 M, 7.50 M, beste Sorte 9.50 M. Versand franko, zollfrei gegen Nachnahme. - Muster frei. Umtausch und Rücknahme gestattet.

Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 245 bei Pilsen (Böhmen)

Die freien Gewerkschaften warnen

Die Bundesvorstände des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Allgemeinen freien Angestellten-Bundes haben am 23. April an den Reichskanzler Dr Brüning und an das Reichskabinett folgende Rundgebung gerichtet:

Die unterzeichneten gewerkschaftlichen Spitzenverbände geben hiermit ihrer Besorgnis über die ungemein schwierige wirtschaftliche und soziale Lage der Arbeiter- und Angestellten-schaft Ausdruck.

Die Politik der Regierung, Löhne, Gehälter und Preise zu senken, hat nicht zu einer fühlbaren Linderung der Wirtschaftskrise geführt. Nicht entfernt ist die Senkung der Preise in dem Maße erfolgt, wie die Senkung der Löhne und Gehälter. Infolge des hierdurch entstandenen Verlustes an Realeinkommen und Kaufkraft der Konsumentenmassen kann die Wirtschaftskrise in Deutschland nicht zu beschleunigterem Ablauf kommen. Noch immer sind daher mehr als 4,6 Millionen arbeitslos. Eine tiefgehende Notlage beherrscht die gesamte deutsche Arbeiter- und Angestellten-schaft.

In dieser Notzeit ist nun gar bereits in einer größeren Anzahl Städte der Brotpreis erhöht worden. Wir erheben hiermit schärfsten Protest gegen diese Verteuerung wichtigster Lebensmittel, die schnellstens rückgängig gemacht werden muß, wenn nicht noch größeres Elend kommen und damit eine gesteigerte Erregung im deutschen Volke Platz greifen soll.

Als wichtigste Aufgabe der nächsten Zeit sehen wir die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und die Versorgung der Arbeitslosen an. Deshalb erneuern wir unsere Forderung nach durchgreifender Verkürzung der Arbeitszeit durch allgemeine Einführung der 40-Stunden-Woche für alle Berufe unter Erhaltung und Stärkung der Massenkraft. Die zur Arbeitszeit gemachten Vorschläge der Gutachterkommission betrachten wir nicht als eine Lösung, da von ihnen weder eine Arbeitszeitbeschränkung in dem nach der Lage des Arbeitsmarktes erforderlichen Ausmaß, noch eine ernsthafte Bekämpfung des Doppelverdienertums erwartet werden kann.

Selbst wenn es gelingen sollte, die Arbeitslosigkeit einzudämmen, bleibt die Sicherung der Arbeitslosenunterstützung eine vordringliche Pflicht des Staates. Wir betonen ausdrück-

lich, daß uns weitere Einschränkungen der bereits ohnedies stark reduzierten Leistungen oder eine weitere Einengung des Personenkreises in der Arbeitslosenversicherung völlig untragbar erscheinen. Wir warnen vor der Einführung von Reformen, die nur Abbau und Auflösung der Versicherung bedeuten können. Dagegen erscheint uns dringend notwendig die Schaffung einer einheitlichen Arbeitslosenfürsorge für alle Arbeitslosen, die keine Versicherungsansprüche haben. Wir betonen erneut die Notwendigkeit, öffentliche Mittel in größerem Umfange für die Unterstützung der Arbeitslosen bereitzustellen, wenn die zur Verfügung stehenden Beitrags- und Etatmittel zur Deckung der Lasten nicht ausreichen.

Im Gebiet der sonstigen Sozialversicherung ist die Sanierung der knappschäftlichen Pensionsversicherung ein dringendes Gebot. Entschieden abgelehnt werden muß aber der Gedanke, diese Sanierung durch die Inanspruchnahme anderer Versicherungszweige zu bewerkstelligen, deren eigene finanzielle Lage im Gegenteil alsbaldige Hilfsmaßnahmen notwendig machen wird. So weisen wir erneut auf die bedenkliche Entwicklung der Finanzen der Invalidenversicherung hin, für die ebenfalls alsbaldige Sanierungsmaßnahmen erforderlich sein dürften, um wenigstens die heutigen, an sich schon unzureichenden Renten zu gewährleisten.

Zu der von der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände geforderten Reform der Unfallversicherung erklären wir ausdrücklich, daß wir die Wünsche der Arbeitgeber sachlich in allen Punkten ablehnen. Nicht Abbau, sondern im Gegenteil Ausbau der Unfallversicherung, namentlich soweit die Erweiterung des Kreises der entschädigungspflichtigen Berufskrankheiten in Frage kommt, ist dringend erforderlich.

Wir weisen die Regierung und gleichzeitig die Öffentlichkeit noch einmal darauf hin, welche ungeheuren Opfer die deutsche Arbeitnehmerschaft in der Vergangenheit bereits auf sich genommen hat. Eine weiterhin einseitig gegen die Interessen der deutschen Arbeitnehmer gerichtete Politik muß zu schwersten sozialen Kämpfen und zu größter politischer Beunruhigung und Verbitterung führen. Wir erwarten, daß die Regierung sich dieser unleugbaren Tatsachen bei ihren Beratungen bewußt bleiben wird.

Im letzten Wagen Von Leonhard Frank

(Fortsetzung)

Der Zug, der Verspätung hatte, hielt. Nur eine halbe Minute. Und als er schon wieder langsam anrollte, fiel ein keuchender Bauer, Sense voran, noch über die Trittbretter herauf, in den letzten Wagen.

„Ich besaß alle einschlägigen Werke, alle! Und studierte sie, las sie und las sie immer wieder, ganz und gar erfüllt von Empörung über die wilde Ungerechtigkeit der Herrschenden, ganz und gar erfüllt von Leidenschaft und dem Entschlusse, ein Rächer der Armen, ein Revolutionär zu werden, wie die Welt noch keinen sah.“

„Das klingt ja, als schilderten Sie nicht Ihre sondern meine Jünglingsleidenschaft.“

„Aber eines Tages erkannte ich, daß ich Revolutionen und Welterlösungsversuche zuzulagen auch nur gesammelt hatte.“

„Und dennoch glauben Sie, Ihr Leben sei aus einem Guß?“

Eine Sekunde schwieg der Staatsanwalt. Auf seinem Gesicht stand während dieser langen Sekunde das Schemen eines verfunkenen Ich, stand am Ufer des Lebens und konnte nicht in das Leben treten.

Da verzog er das Gesicht, daß es plötzlich einer Gipsmaske gleich, die an der Wand hängt und zu lächeln beginnt. „Es erging eben auch mir wie dem Unbändigen, der sich nach dem freien Meere sehnte und vom Leben in ein Magistratsbüro gesetzt wurde... Was wollen Sie, es gibt viele, die als Jünglinge die Welt erlösen wollten. Auch da drüben im Nebenabteil, unter diesen Repräsentanten des Volkes — nicht wahr: Kirche, Wissenschaft, Kapital, Militär, Presse, Korpsstudent — ist vielleicht einer. Und wer weiß, ob nicht vielleicht sogar dieser Spitzel einmal in seinem Leben... Das Leben ist hart.“

„Aber du machst dir ganz offenbar gar keine Vorstellung davon, was solch eine „Wald- und Arbeitsschule mit Internat für begabte Arbeiterkinder“ — klingt ja ganz schön — für Summen verschlingen würde,“ flüsterte der Bankier. „Häuser bauen und einrichten! Lebensunterhalt für langhaarige Lehrer und Sandalenfräuleins! Und diese Mengen, die deine begabten Arbeiterkinder verschlingen, wenn der Tag lang und klar und die Luft frisch ist!“

Schon der Blick, mit dem zunächst die Gattin antwortete, reizte den Bankier; er kannte diesen Blick, der deutlich sagte, daß ein ruhiges Gewissen diese Summe wert sei.

„Was sollen deine begabten Arbeiterkinder denn nun eigentlich lernen in der Waldschule? Kürbisse ernten? Kommoden bauen?“

Der Nachrichtendienst des Rundfunks

Der Ueberparteilichkeit wegen ist es den deutschen Rundfunkgesellschaften vorgeschrieben, nur solche politischen Nachrichten zu verbreiten, die ihnen durch eine vom Reich bestimmte Nachrichtenstelle zugehen, falls es sich nicht um sog. Auslagennachrichten handelt, deren Durchsage von einer Reichs- oder Landesbehörde verlangt wird. Vom Reichsinnenministerium wurde im Jahre 1926 als Nachrichtenstelle die „Drahtlose Dienst-Aktiengesellschaft“, die „Drahtdag“, bestimmt, deren Aktienmehrheit sich in den Händen des Reiches befindet. Dr. Josef Käuscher hatte die Aufgabe übernommen, die Drahtlose Dienst-Aktiengesellschaft zu organisieren und ihren Nachrichtendienst zu leiten. Die Schwierigkeit dieser Tätigkeit wird offenbar, wenn man bedenkt, wie vielgestaltig das politische Leben Deutschlands in den letzten Jahren war und wie häufig auch die Regierungen wechselten. An den Takt und die Geschicklichkeit der leitenden Drahtlosen Dienst-Aktiengesellschaftstellen wurden so hohe Anforderungen gestellt, denn es darf nicht vergessen werden, daß die Drahtlose Dienst-Aktiengesellschaft eben durch die Nachrichtenvermittlung einen ausschließlich politischen Charakter trägt, der von Millionen von Hörern kontrolliert und beurteilt werden kann.

Im Laufe der Jahre ist auch die Abneigung der deutschen Presse geschwunden, die in der Drahtlosen Dienst-Aktiengesellschaft zunächst ein Konkurrenzunternehmen sah, das wichtige politische Nachrichten früher bekanntgibt, als sie durch die Zeitungen veröffentlicht werden können. Zwischen der gedruckten und der gesprochenen Zeitung besteht jedoch ein prinzipieller Unterschied: Während die Presse zu den Nachrichten nähere, für den Leser bestimmte Ausführungen gibt, bringt die Nachricht der Drahtlosen Dienst-Aktiengesellschaft ausschließlich Tatsachenmaterial ohne parteipolitische Färbung. Der Hörer, der abends eine Nachricht erfährt, die ihn interessiert, wird deshalb am nächsten Morgen mit doppeltem Interesse die Meinung seines Blattes darüber zu erfahren suchen.

Die Wiedergabe der von der Drahtlosen Dienst-Aktiengesellschaft zusammengestellten Nachrichten erfolgt durch alle deutschen Sendegesellschaften drei-, durch einige auch viermal täglich. Die Mitteilungen dürfen, außer Lokalnachrichten, deren Abfassung den einzelnen Sendegesellschaften überlassen bleibt, von ihnen formal verändert werden, so daß der Sinn der Nachricht derselbe bleibt. Die Objektivität einer einwandfreien Berichterstattung hört auch dann auf, wenn die Sendegesellschaften etwa nicht alle Nachrichten der Drahtlosen Dienst-Aktiengesellschaft bringen, wozu sie allerdings nicht verpflichtet sind. Es würde sich z. B. ein völlig falsches Bild von einer wichtigen Reichstagsitzung ergeben, wenn bei der Wiedergabe die Stellungnahme einer großen Partei willkürlich fortgelassen würde.

Auch hierin unterscheidet sich die Drahtagnachricht von der Zeitungsnachricht, die hauptsächlich darauf Wert legt, die von ihr vertretene politische Meinung zur Geltung zu bringen. Die Drahtlose Dienst-Aktiengesellschaft hat dagegen die Verpflichtung, alle politischen und sonstigen wichtigen Vorkommnisse des In- und Auslandes unter Berücksichtigung aller Meinungen

und Umstände wiederzugeben, denn nur auf diese Weise kann sich der Hörer ein Urteil bilden. Diese Urteilsbildung aber ist Sache des Hörers selbst, nicht der Drahtlosen Dienst-Aktiengesellschaft. Sie darf, um objektiv und überparteilich zu sein, über die Nachrichtenvermittlung und Tatsachendarstellung nicht hinausgehen, sonst würde sie mit den verschiedenen Hörerkreisen, je nach deren politischen Einstellung, in dauerndem Konflikt leben. Um diese Ueberparteilichkeit zu gewährleisten, die ständig der schärfsten Kontrolle der öffentlichen Meinung untersteht, sind in ihrem Aufsichtsrat neben amtlichen Stellen Angehörige der Parteien und Parlamentsfraktionen vertreten. Diesen werden täglich die von der Drahtlosen Dienst-Aktiengesellschaft verfaßten Nachrichten zur Verfügung gestellt. Die Arbeitsleistung der Drahtlosen Dienst-Aktiengesellschaft wird deutlich, wenn man feststellt, daß durch ihre Tätigkeit während des letzten Jahres 11 500, im Jahre zuvor 12 300 Nachrichten verbreitet worden sind.

Zwanzig der größten Nachrichtenbüros des In- und Auslandes, sämtliche Parteikorrespondenzen, zu denen noch die amtlichen Nachrichtenstellen hinzukommen, sind von der Drahtlosen Dienst-Aktiengesellschaft abonniert, um die Hörer durch wirklich neues Material zu unterrichten. Es ist deshalb erklärlich, daß die Redaktion der Drahtlosen Dienst-Aktiengesellschaft zu manchen Zeiten durchschnittlich tausend Nachrichten täglich erhält. Nicht mehr gebracht werden von ihr Ereignisse, die bereits in zwei großen Zeitungen veröffentlicht wurden. Alle anderen Nachrichten aber werden gesichtet, geprüft, verglichen und mit sachlichen Kommentaren versehen, ehe sie in die Schreibmaschine diktiert werden. Diese Nachrichten, die später der Rundfunk verbreitet, werden nicht gelesen, sondern gehört. Sie sind also vorher auf ihre akustische Wirksamkeit zu prüfen, da sie in kürzester Zeit gebracht werden müssen. Sie werden daher auf ein Parlophon gesprochen, dessen Wiedergabe abgehört wird. Erst nachdem eine Nachricht auch akustisch geprüft ist, geht sie an die Sendegesellschaften. Die Zuleitung erfolgt entweder durch eine eigene Sendeanlage, durch Telephon- oder Telegrammverkehr. So ist es möglich, daß z. B. ein wichtiges Ereignis im Reichstag fünf Minuten später durch alle deutschen Sender verbreitet werden kann, wodurch es gleichzeitig auch in anderen Teilen der Welt bekannt wird. Die einzige Mitteilung, die in den Drahtlosen Dienst-Aktiengesellschafts-Nachrichten immer wiederkehrt, ist der stereotype, juristisch vielleicht notwendige Satz: „Die Vielfältigkeit der Nachrichten durch Druck oder Schrift ist verboten.“

Ein Besuch beim Lindcar-Fahrradwerk

Anläßlich der letzten Sitzung des Sachausschusses für die Gewerkschaftspressen hatten die Teilnehmer auch Gelegenheit, das Lindcar-Fahrradwerk zu besichtigen, das den freien Gewerkschaften gehört und im Süden Berlins, in Berlin-Lichtenrade, auf einem 32 000 Quadratmeter großen Gelände, liegt. Werkstatthallen und Verwaltungsgebäude sind auf einer Fläche von

„Alles, weißt du, alles!... Eine vollkommene Ausbildung der Fähigkeiten des Körpers und der Seele! Je nach der Begabung!... Natürlich würden wir auch alles selbst anbauen.“

„Natürlich!“

„Gemüse und so.“

„Ja, Gemüse!... Nichts würde wachsen, glaube mir.“ Und plötzlich zärtlich flüsternd: „Wenn es ein Junge ist, wird ausgebildet.“

So langsam, daß ein kleiner Hund mühelos hätte mitlaufen können, kroch ein Zug, gefüllt mit neuen Kurgästen, auf der steilen Strecke bergwärts, vorüber an dem mit kreisenden Bremsen und Gegendampf sich so langsam talwärts bohrenden Zuge, daß der Agitator sah, wie im Speisewagen die Reisenden Semmel mit Butter bestrichen, weiße Kaffeetassen zum Munde hoben und der Kellner beide Arme breitete und die Schulter zuckte, bedauernd, das Gewünschte nicht servieren zu können.

„Ja, der Sozialismus ist meine Leidenschaft. Ueberhaupt alles, was mit Revolution zusammenhängt! Heute nicht weniger, als in meiner Jugend!“

„Weshalb eigentlich breiten Sie Ihren Zynismus gerade vor mir aus?“ fragte gleichgültigen Tones der Agitator.

Der Staatsanwalt schüttelte den Kopf, als staune er. „Sie, der Sie ununterbrochen in Sozialismus, Hingabebereitschaft,

Wahrhaftigkeit und ähnlichen schönen Dingen herumzubuddeln, können es sich offenbar gar nicht vorstellen, wie wohlthuend es für unsereinen ist, auch einmal die Wahrheit zu sagen.“

„Jedenfalls unterscheiden Sie sich von den Angehörigen Ihrer Kreise sehr erfreulich dadurch, daß Sie sich Ihrer Gesinnungslumperei bewußt sind.“

„Höflich sind Sie nicht. Und ein Zyniker scheinen auch Sie zu sein. Wenigstens habe ich bis jetzt bei Ihnen noch keine moralische Entrüstung über meine Gesinnungslumperei, aber in manchen Ihrer Worte einen handfesten Zynismus bemerkt.“

„Der Zynismus liegt in der Sache und nicht in den Worten, welche die Sache bezeichnen.“

„Schreibt Marx in seinem trefflichen Werke „Das Elend der Philosophie“, Seite 17,“ sagte ohne Besinnen der Staatsanwalt und, da der Agitator seine Verwunderung nicht verbarg:

„Wenige Ihrer Genossen dürften das Lebensmerk dieses Tiefen so gründlich, so leidenschaftlich studiert haben wie ich... In meiner Jugend, verstehen Sie!“

Der Staatsanwalt hatte etwas von seiner Haltung verloren. Seine Ruhe war weg. Die Stirn rot. Das sah ungesund aus. Der Staatsanwalt schwebte. Wie der Jüngling, der seine Schlangensammlung fortier.

„Haben die Herrschaften bei der Herausfahrt“, begann im Nebenabteil der Bankier, „den berühmten Biadukt bewundert?“

12 000 Quadratmeter errichtet. Die weiten, hellen Hallen verfügen über eine Fabrikationseinrichtung, die eine tägliche Fabrikation von 600 Fahrrädern gestattet. Wir haben es also bei dem Lindcar-Fahrradmerk mit einem Unternehmen zu tun, das mit an erster Stelle in der deutschen Fahrradindustrie steht. Die jetzige Größe hat das Werk in wenigen Jahren erreicht. Wir greifen zurück auf das Jahr 1926, in dem die Produktion sich noch in sehr kleinen Bahnen bewegte. Damals wurden 10 000 Fahrräder als Umsatz gemeldet. In demselben Jahre erfolgte die resloße Inbesitznahme durch die freien Gewerkschaften. Die Verbände, voran der ADBV, machten die Kolleginnen und Kollegen für das eigene Unternehmen mobil, in rascher Folge stiegen die Umsatzzahlen von Jahr zu Jahr um fast über 50 Prozent: 1927 waren 20 000 Fahrräder, 32 000 im Jahre 1928 und 44 000 im Jahre 1929 als verkauft gemeldet. Mitbeteiligt an dieser raschen Entwicklung war die hingebungsvolle Arbeit der Funktionäre der Ortsausschüsse des ADBV, der Kartelle, die den Gedanken der praktischen Gemeinwirtschaft schnell aufgriffen und in ihrem Kollegenkreis verbreiteten. Das Jahr 1930 brachte in der Umsatzzahl zwar einen kleinen Rückschlag, bedingt durch die uns allen leider zu sehr bekannten wirtschaftlichen Nöte. Trotzdem aber bleibt das Werk mitführend in der deutschen Fahrradindustrie, die im allgemeinen viel, viel schwerer unter den Nöten der Zeit leidet.

Der Lindcar-Gedanke ist heute bis in die kleinsten Stätten unserer Organisationen gedrungen, es verlohnt sich, ihn zu pflegen. Der Gang durch das Werk belehrt uns, daß wir es in unserem eigenen Unternehmen mit einem vorbildlichen Betriebe zu tun haben. Dafür sprechen die selbstverständlichen sozialhygienischen Einrichtungen, dafür sprechen weiter die gerade für die Fahrradindustrie günstigen Lohnbedingungen.

Nach Beendigung der Führung nahm uns ein großer, freundlicher Speisesaal auf, in dem den Arbeitern und Angestellten ein billiger Mittagstisch gegeben wird, ein Saal, der auch Versammlungszwecken dient.

Was hat Lindcar so groß gemacht? Die Bemühungen der Werksleitungen, den Kolleginnen und Kollegen ein Qualitätsrad zu bieten! Daneben der Grundsatz, auch dem Kleinstverdiener die Beschaffung auf bequeme Art zu ermöglichen. Das Rad soll den Interessenten nicht mehr kosten als sein wöchentliches Fahrgehalt. — Bei der Ermäßigung, die die Preise jetzt erfahren haben, ist der Käufer schon bei 8—10 Monaten im vollen Besitz des Rades. Er hat die Möglichkeit, das Geld, das er in Wirklichkeit für Fahrgeldauslagen verwendet hätte, nunmehr dem Sparkonto der Arbeiterbank zuzuführen. Diese gesunde Tendenz wird vom Werk weiter verfolgt und wird ihm, wie wir hoffen, recht viel Freunde und Käufer aus dem Kreise unserer Kolleginnen und Kollegen zuführen.

Besonders interessiert haben die neugeschaffenen Modelle, die im Katalog 1931 zum ersten Male bekanntgegeben worden sind. Neben dem Herrenrad mit Ballonbereifung ist jetzt auch ein Damenrad mit Ballonbereifung geschaffen. Außerdem stehen zwei ganz neue und billige, solide Touren-Typen zur Verfügung: ein Herrenrad zum Preise von 89,50 M und ein Damenrad zum Preise von 95 M. Circa 25 Niederlagen mit Reparaturwerkstätten, die sich in den größten Städten des Reiches befinden,

für eine repräsentative Schau der Modelle und bilden gute Absatzquellen; daneben aber sind viele hundert Abgabelager bei den Ortsausschüssen des ADBV geschaffen, so daß auch die Kolleginnen und Kollegen in kleineren Orten die Möglichkeit haben, Lindcar-Fahrräder ab Lager zu kaufen und auch kleinere Reparaturen dort vornehmen zu lassen.

Als einen vortrefflichen Nebenartikel, den unsere Kolleginnen begrüßt haben, führen die Werke die Lindcar-Nähmaschine. Lindcar hat diesen Vertriebsartikel im Herbst v. J. aufgenommen und schon in den ersten Monaten einen ungewöhnlichen Erfolg errungen. Es ist zu verstehen, wenn man Gelegenheit hat, die Nähmaschine zu besichtigen, und näher kennenzulernen. Eine moderne Zentralspulmaschine in allen möglichen, vor allen Dingen auch versenkbaren Ausführungen, in einer Möbelausstattung, die dem modernen Geschmack angepaßt ist und den Eindruck einer Nähmaschine nicht mehr auskommen läßt. Die Lindcar-Nähmaschinen-Möbel bilden Schmuckstücke für unsere Wohnungen. — Uebrigens ist auch hier ein großer Preisabbau vor sich gegangen.

Den Gesamteindruck von der Besichtigung können wir wohl ausklingen lassen in dem Gedanken, den die Resolution 4a auf dem 13. Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands in Hamburg trägt und niedergelegt ist in den Worten:

Der 13. Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands erblickt in den gewerkschaftlichen Eigenbetrieben, ebenso wie in der Genossenschaftsbewegung einen der Wege zur aktiven Demokratisierung des heutigen Wirtschaftssystems und einen der Schritte zur praktischen Durchführung des Sozialismus. Mit Befriedigung hat der Kongreß von der weiteren erfreulichen Aufwärtsentwicklung der gewerkschaftlichen Betriebe Kenntnis genommen. Der Gewerkschaftskongreß erwartet von den Gewerkschaftsverbänden, Mitgliedern und Funktionären, daß sie die gewerkschaftlichen Eigenbetriebe in Anspruch nehmen und mit aller Kraft den weiteren Aufstieg und das Ansehen der gewerkschaftlichen Betriebe fördern.

Gesunde Küche im Mai

Im wunderschönen Monat Mai zieht der Frühling auch in die Küche ein, freudig begrüßt von unseren Hausfrauen, die für die gesundheitsgemäße Kostgestaltung jetzt ein wenig mehr freie Hand bekommen. Das ist aber auch dringend notwendig, denn der in den letzten Wintermonaten auftretende Mangel an frischem Gemüse und frischem Obst pflegt unserem Körper unvermeidlich gewisse Schäden zuzufügen, die jetzt schleunigst behoben werden müssen.

Dafür stehen zunächst die verschiedenen Maikräuter zur Verfügung, vor allem Schnittlauch, Petersilie u. ä., die als Zutaten zu Suppen und Tunken, zu Butter und Käse usw. Verwendung finden können. Weiterhin sollte man dem Wildgemüse, wie Löwenmaul, Kresse und Sauerampfer die nötige Beachtung schenken und diese, eventuell unter Zugabe von etwas Zitronen, als schmackhaften Salat auf den Tisch bringen.

Milch und Butter sind im Mai von besonderer Güte, da das Vieh schon Frischfutter genießt und der Vitamingehalt desselben den tierischen Produkten für den menschlichen Genuß zugute kommt.

„Großartige Sache,“ sagte sofort der Reisende. „Und das Panorama — prachtvoll!“

„Ja, das Panorama erinnerte mich direkt an die religiösen Bilder der alten Meister.“

Und da der Geistliche, angenehm berührt, freundlich fragend den Bankier anblickte:

„In ungefähr einer Stunde werden wir den Viadukt passieren. Sie sollten ihm wirklich Ihre Aufmerksamkeit schenken. . . Stellen Sie sich vor: ein Hochgebirgstal, gebildet von heroisch aufsteigenden, schneebedeckten, hehren Bergriesen; nach allen Seiten hin bis in weite Fernen: romantisch zerklüftete Gebirgsketten, und in der Mitte dieses gewaltigen, schroffen, ich muß schon sagen: unwirtlichen Tales — ein geradezu lieblicher, grüner Hügel in spitzulaufender Kegelform, idyllisch direkt, eben wie auf den alten religiösen Bildern.“

„Wirklich nicht notwendig, glauben Sie mir,“ rief lächelnd der Staatsanwalt dem Spizel zu, der, in der Hand seinen Stenogrammblock, in Hörnähe gestanden und durch einen Rückstoß des Zuges plötzlich sichtbar geworden war.

„Genau so ist es! Sie schildern das sehr gut,“ sagte der Chefredakteur und nahm aus seinem Koffer eine Flasche Wein und den Korkenzieher, blickte fragend den Spizel an, der jetzt sein Ohr in dieses Abteil streckte.

„Er war nur zu meiner persönlichen Sicherheit mit im Kurort. Aber er kann nicht anders. Einen gewissenhafteren Men-

schen traf ich im Leben nicht!“ Der Staatsanwalt zog einige Notizblätter aus seiner Aktenmappe. „Wollen Sie den genauen Wortlaut der Rede lesen, die Sie heute mittag im Sägewerk gehalten haben? Was er hinzudichtete, habe ich eingeklammert.“ Die Kapitalisten müssen mit Feuer und Schwert, Gift und Dolch ausgerottet werden. Jeder einzelne an die Laterne!“ Das haben Sie doch sicher nicht gesagt.“

„Vielleicht doch! Wer weiß es!“

„Diesen Hügel oder Regel nun haben unsere Ingenieure genialerweise als Basis für die Eisenpfeiler des Viadukts benutzt. Das Gleis ist frei durch die Luft über den Abgrund gespannt, in riesiger Höhe hinüber zu der Regelspitze. Sie werden sehen: wir fahren in einem ganz engen Kreise — in Wirklichkeit ist es eine Spirale — um die kleine, grüne Regelgruppe herum, so daß, da wir im letzten Wagen sitzen und der Zug zufällig sehr lang ist, wir die Lokomotive unseres eigenen Zuges auf uns zukommen sehen. Die Lokomotive unseres eigenen Zuges! Wunderbar, wie?“

Der Chefredakteur sagte in einem Tone, als hätte er das schon geschrieben: „Amerikanische Ingenieure kamen extra herüber zu uns, um dieses Meisterwerk deutscher Bahnbaukunst zu studieren.“ Und drehte dabei den Korkenzieher ein.

„Weshalb denn?“ fragte der Bankier, als seine Frau ihre schweren Brillantringe — zwei von jeder Hand — herunterzog.

Der Arzt im Kinderwagen

Von Dr. Curt Kayser

Gewiß, meine Damen und Herren, er selbst liegt ja nicht drin, aber, Hand aufs Herz, haben Sie schon einmal an einem warmen Frühlingstag oder gar an einem heißen Sommertage ihren Kopf unter das Verdeck eines Kinderwagens gesteckt? Wenn Sie es getan hätten, dann wüßten Sie wohl, was der Arzt im Kinderwagen zu suchen hat.

Da liegt nun so ein kleines, mehrloses Kerlchen, dick eingepackt in weiche Federdecken, so daß von dem ganzen kleinen Wesen kaum mehr als die Nasenpitze zu sehen ist. Der Wagen selbst ist oft ganz und gar mit Wachstuch ausgeschlagen — wegen der vermeintlichen Erkältungsgefahr. Das Verdeck ist hochgeklappt — Kleinschen könnte sonst ja „Zug“ bekommen, und dichte Gardinen werden zu allem Ueberfluß noch vorgezogen, um gegen die Sonne und die Fliegen den nötigen Schutz zu gewähren. Und dann wundert man sich, wenn so ein armes Würmchen krank wird!

Wie falsch, wie grundverkehrt ist das alles!

Der Säugling braucht vor allem Luft und Licht. Dazu gehört ein geräumiger Kinderwagen, am besten aus Korbgewebe oder dergleichen. Nie soll der Korb mit Wachstuch oder anderen Stoffen ausgeschlagen sein, die keine Luft durchlassen.

Das Lager für den Säugling sei flach; eine harte, mit Roßhaar oder Haferspreu gefüllte Matratze diene als Unterlage. Darauf breite man ein Matrazentuch und ein Stück Billrothbatist, und über dieses ein Baumwolltuch, auf das der Säugling samt seiner Windel gelegt wird. Auch das Kopfkissen sei flach und fest und nur mit Haferspreu, Roßhaar oder dergleichen gefüllt. Fort mit den heißen Federbetten! Das Deckbett soll jeweils der Witterung angepaßt und im Winter mit Daunenn, Kapock oder dergleichen gefüllt sein, im Sommer genügt eine Wolldecke. So wird man zunächst der für das Kind gefährlichen Wärmestauung wirksam begegnen können.

Gardinen oder Vorhänge müssen so beschaffen sein, daß sie der Luft den Zutritt nicht verwehren, deshalb sind Wachstuchverdecke, die hochgeschlagen werden, unbedingt zu verwerfen. Zum Schutz gegen die Fliegen eignet sich am besten ein leichter Gazeschleier.

So vorbereitet darf man den Säugling getroßt im Kinderwagen ins Freie bringen.

Aber auch die Auswahl eines geeigneten Standortes für den Kinderwagen verlangt einige hygienische Kenntnisse. Man fahre oder stelle den Kinderwagen nicht auf staubige Straßen oder Plätze oder gar in den Konzertgarten. Der Kinderwagen gehört ins Freie, ins Grüne.

Im Herbst und Frühjahr mag man sonnige Stellen aufsuchen, im Sommer aber den Schatten. Leider wird oft aus Bequemlichkeit und Unverstand gerade hierin zum Schaden der Kinder viel gesündigt.

Nichtlos wird der Kinderwagen in die Sonne gestellt, während die Mutter oder Kinderpflegerin sich auf eine schattige Bank zu einer ausgiebigen Unterhaltung mit Bekannten nieder-

läßt. Die Sonnenstrahlen fallen bei der Rückenlage des Kindes dann senkrecht in sein Auge, was der Ermachene, der aufrecht geht oder sitzt, gar nicht bemerkt. Bald sucht der Säugling sich durch Blinzeln oder Schließen der Augen gegen das blendende Sonnenlicht zu schützen. Doch das gelingt gewöhnlich schlecht, und schließlich trifft der Sonnenstrahl das ungeschützte Auge. Dann wirkt die im Auge befindliche Linse wie ein Brennglas und schädigt die Netzhaut des kindlichen Auges. Man stelle deshalb nie den Kinderwagen und den darin befindlichen Säugling schutzlos in die Sonne, sondern Sorge stets dafür, daß die Augen des Kindes der direkten Sonneneinwirkung entzogen werden.

Schließlich vergesse man nicht, den Wagen mit einem Schutzgürtel auszurüsten, den man um den Leib des Kindes schlingt und am besten noch mit Schulterbändern versehen, damit er nicht abgleiten kann. Auf diese Weise werden Kinder, die schon aufstehen können, am sichersten vor dem Herausfallen aus dem Wagen bewahrt.

Du

Nicht Reden bringt vorwärts, sondern Handeln. Doch auch das Handeln, auch die Tat setzt in uns etwas voraus. Daß wir zu ihr stehen mit unserem ganzen Menschen. Daß wir uns einsetzen für unsere Idee, wo es auch sei.

Nur eine Masse von Starken hat Siegeskraft. Nur wenn jeder einzelne sich ganz anstremmt mit ganzer Kraft, bricht unter der Wucht der Masse das Alte.

Masse? Das bist du und du und du. Und nur wenn du und du und du, nur wenn wir alle stolze, freie, überzeugte Kämpfer sind, ist Masse siegend.

Du, nicht vom Standpunkt des Individualismus der Jahrhunderte. Der kannte das Individuum nur. Den einzelnen, losgelöst von dem Ganzen. Dem war das Individuum Selbstzweck, und Egoismus war die letzte Konsequenz.

Jetzt aber soll das Du neu werden. Jetzt soll wogend das Herz sein, daß es wogend ströme ins Bruderleben. Jetzt soll der einzelne darin groß sein, daß er für einen gemeinsamen Gedanken kämpft.

Das ist das neue Glück, das um so größer ist, je mehr der Mensch handelnd umspannt.

Wie klein, an den Sieg zu glauben, weil andere kämpfen! Das ist die Hoffnung der Schwäche, die niemals mit freiem Glücksgefühl erfüllen kann.

Nur aus eigener Tat kann Erleben wachsen. Nur wenn das Glück aus einer ringenden Seele quillt, erfährt es uns ganz, bis in die feinsten Fasern des Herzens, bis in die feinsten Regungen unserer Persönlichkeit.

Die Freiheit kommt, wenn Tausende von starken, lebenswarmen Pulsen sie erschaffen. Dann, wenn die Zuversicht von ganzen Kämpfern sie erringt.

Dann nur sind Menschen groß, wenn sie am universalsten die Welt umfassen, sie zu erleben und kämpfend vorwärts zu bringen zu neuem Glück.
Dr. Gustav Hoffmann.

„Nimm sie zu dir.“ Sie zeigte das ihm schon bekannte vorweggenommene mütterliche Lächeln.

Der Bankier hatte derartige Handlungen, wenn sie in irgendwelchem unergründlichen Zusammenhang mit dem Kommen des Kindes gewesen waren, stets widerspruchslos hingenommen.

Unter dem Schweigen der Mitreisenden legte er die Ringe sorgsam in den kleinen, schweinsledernen Schmuckkoffer, in dem mehrere kostbare Anhänger, ein Brillantkollier und eine lange, in vielen Windungen gelegte Kette großer Perlen auf weißer Seide lagen, und schilderte dabei:

„520 Meter über der Talsohle befinden wir uns, wenn wir den Viadukt passieren. Man fährt sozusagen durch die Luft. Die Wände dieses Tales sind derartig schroff, aber derartig schroff, daß möglicherweise einmal eine Gemse, aber noch nie ein Mensch bis zur Talsohle hinuntergekommen ist. Man kann alles sehr gut betrachten; denn der Kreis resp. die Spirale, ist so eng, daß der Zug, damit er nicht aus den Schienen herauspringt und in die Tiefe stürzt...“

„520 Meter — ich danke!“

„... ganz ungewöhnlich langsam fahren muß.“

Schließlich sah der Geistliche etwas bekümmert drein. Alle schwiegen. Alle sahen den in die Luft hineingebauten, Abgrund überquerenden Viadukt, ließen den Zug auf der engen Gleisspirale ganz, ganz langsam um die Spitze des kegelförmigen Hügels herumfahren.

Das kurz vorher genossene reichhaltige Diner und der gleichmäßige Takt des Zuges schläfernten die Reisenden ein.

Der schon dösende Universitätsprofessor glaubte zu hören, wie der Zug unaufhörlich und monoton sang: Wenn der Hund... mit der Wurst... übern Eckstein springt!

„Diese Kapernsoße heute mittag war geradezu vollkommen,“ dachte der Bankier. „Ja, des Menschen Streben nach Vollkommenheit ist auf allen Gebieten zu beobachten.“

„... mit der Wurst übern Eckstein springt...“

Und der Chefredakteur überprüfte, da außer ihm schon alle mehr oder weniger entschummert waren, ganz für sich allein die Richtigkeit seiner vorhin geäußerten Behauptung, daß die Presse des 20. Jahrhunderts keine Kleinigkeit sei.

„Nur Arbeit kann uns retten und Rohlen,“ murmelte im Halbschlaf der Geistliche.

„... übern Eckstein springt.“

„Nein, dieses Volk... nicht untergehen.“

„Wenn der Hund...“

Der entlassene Holzarbeiter reparierte unterdessen das breite Fenster im Laufgang, das halb offen stand, und, wie der Schaffner erklärt hatte, vom Tage an nicht mehr funktioniert habe, da der Wagen frisch auflackiert worden sei.

(Fortsetzung folgt.)